

Manuskript
Nur für Mitglieder

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

Welt mit einem wesentlich höheren Bewusstsein als die irdische Welt des physischen Leibes auf der Erde in unserem physischen Leib stehen, so hängt ja dieses irdische Sinnes- und Nervensystem ab von der Feinstorganisation des Menschen. Wir fühlen uns als Menschen hier, indes wir innerhalb unserer Haut tragen unsere Gehirnorganisation, unsere Lungen-, Herz- usw. Organisation. V o r t r a g

Das aber, was uns und herum ist, von dem fühlen wir uns verbunden, sei es durch unsere Sinne, sei es durch unsere Atmung, sei es durch unsere Nahrung. D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 26. November 1922

in D o r n a c h
da noch das Bewusstsein herabgelassen ist (die bewussten Lebenszustände laufen doch so ab, wie ich sie dargestellt habe), befinden wir uns in einem solchen Zustande, dass wir eigentlich ja die ganze Welt, das Weltall als unser Inneres beschreiben können.

DER GEISTKEIM DES MENSCHLICHEN PHYSISCHEN ORGANISMUS

I.

Meine lieben Freunde!

Von dem Durchgang des Menschen durch die beiden Seiten seines Lebens, durch die geistige Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, und durch die physisch-irdische Welt zwischen der Geburt und dem Tode, sollen diese Vorträge handeln.

Ich möchte heute an einiges erinnern, das uns innerhalb der letzten Vorträge hier vor die Seele getreten sein kann. Ich sagte Ihnen: In der wichtigsten Zeit, welche verfließt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, findet sich der Mensch innerhalb der geistigen

Welt mit einem wesentlich höheren Bewusstsein, als er es hier innerhalb des physischen Leibes auf der Erde hat. Wenn wir hier auf der Erde in unserem physischen Leib stehen, so hängt ja dieses irdische Sinnen- und Nervenbewusstsein ab von der Gesamtorganisation des Menschen. Wir fühlen uns als Menschen hier, indem wir innerhalb unserer Haut tragen: unsere Gehirnorganisation, unsere Lungen-, Herz- usw. Organisation. Das ist dasjenige, wovon wir sagen können: es ist in unserem Innern.

Das aber, was um uns herum ist, mit dem fühlen wir uns verbunden, sei es durch unsere Sinne, sei es durch unsere Atmung, sei es durch unsere Nahrungsaufnahme. Wenn wir nun in jenem Zustand leben, der da verfließt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, so können wir nicht in dem gleichen Sinne von unserem Innern sprechen. Denn in dem Augenblicke, wo wir durch die Pforte des Todes gehen, ja schon in dem Augenblicke, wo wir in den Schlaf hinübergehen, wenn da auch das Bewusstsein herabgelähmt ist (die bewusstlosen Lebenszustände laufen doch so ab, wie ich sie dargestellt habe), befinden wir uns in einem solchen Zustande, dass wir eigentlich da die ganze Welt, das Weltenall als unser Inneres bezeichnen können. Während wir also hier auf der Erde eine Organisation haben, die sich in unseren Organen und deren Wechselwirkung innerhalb der Haut offenbart, offenbart sich uns - im Schlafe bloss bewusstlos, aber lebensvoll zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, vollbewusst - unser Inneres als ein Sterneninneres. Wir fühlen uns der Sternenwelt gegenüber so, dass wir zu den Wesenheiten der Sterne ebenso sagen, die seien unser Inneres, wie wir hier zu Lunge und Herz sagen, sie gehören zu unserem physischen Inneren. Wir haben vom Einschlafen bis zum Aufwachen ein kosmisches Leben. Wir haben von dem Tode bis zu einer neuen Geburt ein kosmisches Bewusstsein. Dasjenige, was hier auf der Erde Aussenwelt ist, insbesondere wenn wir den Blick hinausrichten in die Weiten des Weltenraumes, das wird zu unserem Inneren.

Und was stellt sich uns in der geistigen Welt als das Aeussere dar? Ja, meine lieben Freunde, unser Aeusseres wird gerade das, was jetzt unser Inneres ist. Unser Aeusseres wird der Mensch selbst, aber der Mensch in einer ganz besonderen Weise, der Mensch so, dass wir dasjenige, was dann Aeusseres ist, wie eine Art geistigen Keim aufbauen, aus dem hervorgehen soll unser künftiger physischer Erdenkörper. Im Zusammenhang mit den Wesenheiten der höheren Hierarchien arbeiten wir diesen Geistkeim aus. Der ist vorhanden in einem bestimmten Zeitpunkte des Durchlaufens des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Er ist als Geistwesenheit da, aber er trägt als Geistwesenheit in sich die Kräfte, welche dann den physischen Leib des Menschen organisieren, so wie - sagen wir - der Pflanzenkeim in sich trägt die Kräfte, welche die spätere Pflanze organisieren. Nur, ich habe das schon gesagt, den Pflanzenkeim müssen wir uns klein, die Pflanze gross vorstellen, der Geistkeim des menschlichen physischen Organismus aber ist sozusagen ein Universum von unermesslicher Grösse, obwohl im eigentlichen Sinne von "gross" zu sprechen ja für diese Zustände nicht mehr ganz richtig ist.

Ich habe aber auch darauf hingedeutet, dass dieser Geistkeim uns gewissermassen in einer gewissen Zeit entfällt. Wir fühlen von einer gewissen Zeit an: wir haben den Geistkeim unseres physischen Organismus im Zusammenhange mit anderen Wesen des Weltenalls, mit Wesen der höheren Hierarchien ausgearbeitet. Wir haben ihn bis zu einem gewissen Punkte gebracht; dann entfällt er uns, und er senkt sich ein in die physischen Erdenkräfte, mit denen er verwandt ist, und die vom Vater und der Mutter kommen. Er verbindet sich mit dem Menschlichen der Vererbungsströmung. Er geht früher auf die Erde herunter, als wir selbst als geistig-seelische Menschen; so dass wir noch eine, wenn auch kurze Zeit in der geistigen Welt zubringen, wenn schon der Kräftezusammenhang unseres physischen Organismus auf die Erde heruntergegangen ist und als solcher in dem Menschenkeim im Leibe der Mutter lebt.

In dieser Zeit, da ziehen wir zusammen aus dem Weltenäther die Kräfte und Substanzen des Weltenäthers selber und bilden unseren Aetherleib zu unserem astralischen Leib und dem Ich hinzu. Und als solches Wesen im Ich und im astralischen Leib und Aetherleib kommen wir selbst zur Erde herunter und verbinden uns mit dem, was aus dem schon früher heruntergeschickten physischen Leib geworden ist.

Wer diesen Vorgang genauer betrachtet, meine lieben Freunde, dem wird ganz besonders klar, wie der Mensch eigentlich in seinem Verhältnisse zum Weltenall steht. Und es wird einem das klar, wenn man vor allen Dingen auf drei Aeusserungen der Menschenwesenheit hin schaut, auf die hier und an anderen Orten im anthroposophischen Zusammenhange ja auch schon aufmerksam gemacht worden ist; wenn man hinschaut auf jene drei Aeusserungen der Menschennatur, durch welche der Mensch eigentlich das Wesen wird, das er auf der Erde ist.

Wir werden ja eigentlich ganz anders als Kind geboren, wie wir dann später sind. Wir lernen erst auf der Erde gehen, sprechen, denken. Dasjenige, was - ich möchte sagen - dumpf bleibt beim Menschen zwischen der Geburt und dem Tode, der Wille, und was halb dumpf bleibt, das Gefühl, sie sind, wenn auch in einer primitiven Weise, schon beim ganz kleinen Kinde vorhanden. Das Gefühlsleben, wenn es auch ganz nur den inneren Funktionen zugewendet ist, es ist beim kleinen Kinde vorhanden. Das Willensleben ist vorhanden. Dafür sind ein Beweis die - wenn auch chaotischen - Bewegungen, die das Kind ausführt. Dass aus dem Gefühlsleben und aus dem Willensleben im späteren Daseinsalter etwas anderes wird, als es beim Kinde ist, davon ist ja die Ursache, dass sich allmählich das Denken ausbildet und dieses Denken das Gefühl durchdringt, den Willen durchdringt, und so Gefühl und Wille etwas Vollkommeneres werden. Aber sie sind eben beim Kinde schon vorhanden.

Dagegen ist das Denken etwas, was das Kind erst hier auf der Erde ausbildet, im Zusammenhange mit anderen Menschen, was es gewissermassen unter der Lehre der anderen Menschen ausbildet. Ebenso ist es mit dem Gehen und Sprechen, die ja vor dem Denken von dem Kinde angeeignet werden.

Wer für das wahrhaft Menschliche ein genügend tiefes Gefühl hat, dem wird schon aus der Betrachtung, wie das Kind sich durch Gehen, Sprechen und Denken entwickelt, aufgehen, welche bedeutungsvolle Rolle dieses Gehen, Sprechen und Denken in der menschlichen Erdenentwicklung spielt. Aber der Mensch ist eben nicht nur ein Erdenwesen; der Mensch ist ein Wesen, welches ebenso, wie es der Erde und ihren Kräften, ihren Substanzen angehört, auch angehört der geistigen Welt, den Wesenheiten der höheren Hierarchien, den Tätigkeiten, die sich abspielen zwischen den einzelnen Wesen dieser höheren Hierarchien. Der Mensch gehört sozusagen nur mit dem einen Teile seines Wesens dem irdischen Dasein an; mit dem anderen Teil seines Wesens gehört er einer Welt an, die nicht die sinnliche ist.

In dieser Welt, die nicht die sinnliche ist, bereitet er, wie ich schon erwähnt habe, seinen Geistkeim. Ich habe Ihnen gesagt, man soll ja nicht glauben, dass alle Kultur- und Zivilisations-Taten der Menschen auf der Erde, so kompliziert und so grossartig sie sein mögen, an Grossartigkeit das erreichen, was getan wird zwischen den Menschen und den Wesenheiten der höheren Hierarchien, um dieses ganze Wunder des menschlichen physischen Organismus zunächst in der geistigen Welt aufzubauen. Aber das, was da aufgebaut wird, und was, wie ich dargestellt habe, eigentlich vor uns auf die Erde heruntersgeschickt wird, das ist doch etwas anders organisiert als dasjenige, was dann hier auf Erden als Mensch vorhanden ist zwischen der Geburt und dem Tode.

Dasjenige, was da der Mensch aufbaut am Geistkeim seines physischen Organismus, hat auch Kräfte in sich. Der ganze Aufbau, der sich dann zusammenschliesst mit dem physischen Menschenkeim, der eigentlich zum physischen Menschenkeim wird, indem er die Substanzen von den Eltern nimmt, der ist mit allen möglichen Eigenschaften und Kräften ausgerüstet;

nur zu drei Dingen bekommt er innerhalb der geistigen Welt selbst keine Kräfte, und das sind gerade das Denken, das Sprechen, das Gehen. Denken, Sprechen und Gehen sind durchaus menschliche Tätigkeiten auf der Erde.

Nehmen wir einmal das Gehen, nehmen wir überhaupt alles, was mit dem Gehen verwandt ist, ich könnte sagen das Orientieren des Menschen innerhalb seines physischen Erdendaseins überhaupt. Denn schliesslich, wenn ich den Arm bewege, wenn ich den Kopf bewege, so ist ja das auch etwas, was verwandt ist mit dem Mechanismus des Gehens. Das Aufrichten des Menschen im kindlichen Alter ist ein Orientieren. All das, meine lieben Freunde, hängt zusammen mit dem, was man die Schwerkraft der Erde nennt, hängt zusammen mit der Tatsache, dass alles, was physisch auf der Erde lebt, ein Gewicht hat. Bei dem aber, was als Geistkeim ausgebildet wird zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, kann man nicht von einem Gewicht, nicht von einer Schwere reden.

Es hat also alles das, was mit dem Gehen zusammenhängt, mit der Schwerkraft zu tun. Es ist ein Ueberwinden der Schwerkraft. Es ist ein Sichhineinstellen in die Schwerkraft. Indem wir ein Bein heben zu einem Schritt, fügen wir uns in die Schwerkraft hinein. Das eignen wir uns erst auf der Erde an, dieses Sichhineinstellen in die Schwerkraft; das ist nicht vorhanden zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, aber es hat sein Analogon dort. Auch dort haben wir eine Orientierung, nur ist es nicht die in der Schwerkraft, denn in der geistigen Welt gibt es keine Schwerkraft, gibt es kein Gewicht. Dort ist die Orientierung lediglich eine geistige, und zwar so, dass dem was hier auf der Erde entspricht dem Aufheben eines Beines, dem Sichhineinstellen in die Schwerkraft, dass dem in der geistigen Welt entspricht das Verwandtwerden - sagen wir - mit einem Wesen der höheren Hierarchien, das der Form der Angeloi oder Archangeloi angehört. Fühle ich mich innerlich seelisch nahe unter dem Einflusse eines Wesens aus der Hierarchie der Angeloi, oder sagen wir der Exusiai, mit denen ja der Mensch zusammen arbeitet,

so orientiert sich der Mensch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Wie wir es hier auf der Erde mit unserem Gewicht zu tun haben, haben wir es dort zu tun mit dem, was an Sympathiekräften mit unserem eigenen menschlichen Wesen von den einzelnen Wesen der höheren Hierarchien ausgeht.

Es ist nicht so wie bei der Schwerkraft, die e i n e Richtung hat, hin zur Erde. Das, was dort in der geistigen Welt der Schwerkraft entspricht, hat alle Richtungen, denn die geistigen Wesen der höheren Hierarchien sind nicht zentral geordnet, sie sind überall, und die Orientierung ist nicht eine solche geometrische - möchte man sagen - wie die Schwere-Orientierung nach dem Mittelpunkte der Erde; sie ist eine Orientierung nach allen Richtungen hin. Je nachdem der Mensch seine Lunge aufzubauen hat, oder irgend etwas anderes zu arbeiten hat in Verbindung mit den Wesen der höheren Hierarchien, kann er sagen: es zieht mich an die dritte Hierarchie; es zieht mich an die erste Hierarchie. Er fühlt sich hineingestellt in die ganze Welt der Hierarchien. Er fühlt sich gewissermassen nach allen Seiten, nicht physisch, wie durch die Schwerkraft, sondern geistig gezogen oder wohl auch abgestossen. Das entspricht in der geistigen Welt der physischen Orientierung innerhalb der Schwere auf Erden.

Hier auf der Erde lernt der Mensch sprechen, und das gehört wiederum zu seinem Erdenwesen. Sprechen können wir nicht innerhalb der geistigen Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Zum Sprechen gehören die physischen Sprachorgane. Die sind nicht da. Aber wir haben innerhalb der geistigen Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt folgende Erlebensform: wir fühlen uns abwechselnd rhythmisch gewissermassen zusammengezogen in unser eigenes Menschenwesen. Da zieht sich unser viel höheres Bewusstsein zusammen. Wie wir hier auf der Erde den Schlaf haben, wo wir uns in uns selbst abschliessen, so schliessen wir uns auch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in uns selbst ab. Dann aber schliessen wir uns wieder auf. Wie wir hier auf der physischen Erde unser Auge, unsere anderen Sinne hinausrichten in das Universum, so ist es auch dort: Wir

richten unsere geistigen Wahrnehmungsorgane hinaus zu den Wesenheiten der höheren Hierarchien. Wir lassen gewissermassen unser Wesen in die Weiten ausströmen. Wir ziehen es wieder zusammen.

Das ist ein geistiger Atmungsprozess. Aber er verläuft so, dass man es etwa so darstellen kann: Wenn man das, was man sich da sagt in der geistigen Welt, mit irdischen Worten, mit Vorstellungen, die dem irdischen Leben entnommen sind, darstellen wollte, so müsste man etwa das Folgende sagen: Ich habe als Mensch in der geistigen Welt dies oder jenes zu tun. Ich weiss das durch diejenigen Wahrnehmungsmöglichkeiten, die mir innerhalb der geistigen Welt eigen sind zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Ich fühle mich als dieses Menschenwesen, als diese Individualität. Aber so, wie ich auf der Erde ausatme, so lasse ich mich seelisch in das Universum hinausströmen - ich werde eins mit dem Kosmos. Und wie ich auf der Erde einatme, so nehme ich dasjenige, was ich erlebt habe in meinem ausgeströmten Wesen, wiederum in mich als Mensch zurück. Das findet fortwährend statt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Nehmen Sie an, der Mensch fühlt sich in seinem eigenen Wesen. Dann fühlt sich der Mensch ausgedehnt in die Weltenweiten. Er breitet sich in das, was da draussen ist, aus. Er breitet sein eigenes Wesen in das, was da draussen ist, aus. Bald ist der Mensch also zusammengezogen in sein eigenes Wesen, bald ist er ausgebreitet mit seinem eigenen Wesen in die Weiten des Weltalls. Jetzt zieht es dasjenige, was draussen ist, wiederum in sich herein, so dass es verdichtet in dem eigenen Wesen ist, wie der Mensch aus den physischen Weiten des Weltenalls die Luft in sich hineinzieht beim Einatmen.

Ja, aber meine lieben Freunde, wenn wir erst unser Wesen über den Kosmos ausgebreitet haben, dann es wiederum in uns hereinziehen, dann beginnt in uns, ich kann es nicht anders ausdrücken, dann beginnt in uns zu sagen dasjenige, was wir umfasst haben, indem wir unser Wesen ausgebreitet haben in die Weltenweiten und was wir

wiederum in uns zusammenziehen, es beginnt in uns zu sagen, was es ist. Und wir sagen dann zwischen dem Tode und einer neuen Geburt: der L o g o s, in den wir uns zunächst hinaus versenkt haben, der Logos spricht in uns.

Wir haben hier auf der Erde in bezug auf die physische Sprache vorzugsweise das Gefühl, dass wir die Worte entwickeln, indem wir ausatmen. Wir haben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt die Wahrnehmung, dass die Worte, die im Weltenall ausgebreitet sind und die das Wesen des Weltenalls bedeuten, beim Einatmen unseres Wesens in uns hereinkommen und sich selber als Weltenwort offenbaren in uns. Wir sprechen hier auf der Erde ausatmend, wir sprechen in der geistigen Welt einatmend. Und indem wir mit uns vereinen, was uns der Logos, was uns das Weltenwort sagt, leuchten in unserem Wesen auf die Weltgedanken. Hier mühen wir uns durch unser Nervensystem ab, die Erdgedanken zu hegen; dort saugen wir in uns selbst die Weltgedanken aus der Sprache des Logos, die auftritt, nachdem wir zuerst unser Wesen ausgebreitet haben über das Weltenall.

Und nun fassen Sie in aller Lebendigkeit diesen Zusammenhang. Sie sagen sich zwischen dem Tode und einer neuen Geburt: ich habe dieses zu tun ... das nehmen Sie als innere Erfahrung aus dem, was Sie bisher erlebt haben, dass Sie dies oder jenes tun sollen. Mit dieser Absicht, dies oder jenes zu tun, breiten Sie Ihr Wesen in die Weiten der Welt hinaus, aber so, dass dieses Ausbreiten in Orientierung geschieht. Wenn Sie hier sich sagen: ich muss mir Butter kaufen..., so ist das eine Absicht. Sie setzen sich in Bewegung nach Basel hinein z.B., um dort sich Ihre Butter zu kaufen und bringen sie hierher zurück. Zwischen dem Tod und einer neuen Geburt hegen Sie auch eine Absicht in bezug auf diejenigen Dinge, die eben drüben in der anderen Welt getan werden müssen, und Sie breiten Ihr Wesen aus. In Ihrer Absicht liegt es, dass Sie alles das in sich tun, was nun auch Sie orientiert, aber, wenn dieses getan wird, zieht es Sie zu einem Engelwesen hin, wenn jenes getan wird, vielleicht zu einem Willenswesen hin usw. Die vereinen sich mit Ihrem ausgebreiteten

Wesen. Sie atmen ein; dieses Wesen spricht Ihnen aus dasjenige, was sein Anteil an dem Logos ist, und die Weltgedanken von diesem Wesen gehen Ihnen auf.

Eigentlich, wenn der Mensch hier auf die Erde in bezug auf seinen Geistkeim herunterströmt - wir selbst bleiben dann noch etwas, wie ich dargestellt habe, in der geistigen Welt oben -, da ist er aus der geistigen Welt her nicht zum Denken im irdischen Sinne, nicht zum Sprechen im irdischen Sinne, auch nicht zum Gehen im irdischen Sinne der Schwerkraft veranlagt, sondern er ist veranlagt, zwischen den Wesen der höheren Hierarchien sich zu bewegen, sich zu orientieren. Er ist nicht zum Sprechen veranlagt, er ist veranlagt dazu, den Logos in sich ertönen zu lassen. Er ist nicht zu den finsternen Gedanken des Erdenlebens veranlagt, er ist veranlagt zu den Gedanken, die in ihm leuchtend werden innerhalb des Kosmos.

Dasjenige, was hier auf der Erde Gehen, Sprechen, Denken ist, das hat seine Analogien drüben in der geistigen Welt: 1. in der Orientierung innerhalb der Hierarchien, 2. in dem in sich lebendig Tönendwerden des Weltenwortes und 3. in dem geistigen innerlichen Aufleuchten der Weltgedanken.

Stellen Sie sich jetzt lebhaft vor das Hinausgehen des Menschen nach dem Tode in die Weiten des Universums. Er passiert dabei die Planetensphären im Umkreise der Erde. Ueber solche Dinge habe ich ja in den letzten Vorträgen hier gesprochen. Er passiert die Mondensphäre, die Venussphäre, die Merkursphäre, die Jupitersphäre, die Saturnsphäre. Denken Sie sich, er ist da hinausgekommen in die Weltenweiten ... er sieht ja dann die Sterne immer von der anderen Seite. Von der Erde aus sehen wir zu den Sternen hinauf; wenn wir aber draussen sind, sehen wir von aussen herein. Die Kräfte, die uns hier befähigen, die Sterne zu sehen, geben uns das physische Abbild der Sterne. Die Kräfte, welche uns befähigen, die Sterne von der anderen Seite zu sehen, lassen uns die Sterne nicht so erscheinen, wie sie uns hier erscheinen, sondern von der anderen Seite sehen wir die Sterne durchaus als geistige Wesenheiten. Und

wenn wir dann - ich muss mich natürlich irdischer Ausdrücke bedienen - wenn wir dann aus dem Gebiete unserer Planetensphäre hinauskommen, so wie die Weltentwicklung jetzt eben ist (dieses "jetzt" ist allerdings ein kosmisches Jetzt, das dauert lange), dann sagen wir uns aus dem Verständnis, das wir uns aneignen durch das höhere Bewusstsein, das wir zwischen dem Tode und einer neuen Geburt haben: die grösste Wohltat ist es für uns, dass die Kräfte des Saturns nicht nur hereinscheinen in die Planetenwelt der Erde, sondern auch in die Weiten des Weltenraumes. Da sind sie allerdings etwas ganz anderes, als die kleinen unbedeutenden bläulichen Strahlen des Saturn, die hier auf der Erde sichtbar sein können. Da erscheinen uns diese Geiststrahlen, die ins Weltenall hinausstrahlen, und die sogar aufhören, räumlich zu sein, die in ein Unräumliches hineinscheinen, da erscheinen sie uns so, dass wir uns zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sagen: wir schauen in Dankbarkeit hierher zurück zu dem äussersten Planeten unseres Erden-Planeten-Systems, zu dem Saturn (denn Uranos und Neptun sind ja nicht eigentlich Planeten der Erde, sie sind später hinzugekommen), wir sind uns bewusst, er scheint nicht nur auf die Erde nieder, er scheint auch in die Weiten des Weltenraumes hinaus; dem, was er da hinausstrahlt an Geiststrahlen, verdanken wir es, dass wir entkleidet werden der irdischen Schwere, entkleidet werden dessen, was die physischen Sprachkräfte sind, dessen, was die physischen Denkkräfte sind. Saturn ist in der Tat unser grösster Wohltäter zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in seinem Hinausstrahlen in die Weltenweiten; er ist in dieser Beziehung vom geistigen Gesichtspunkte aus das Entgegengesetzte der Mondenkräfte. Die geistigen Mondenkräfte bannen uns auf die Erde herein. Die geistigen Saturnkräfte befähigen uns, in den Weiten des Weltenalls zu leben. Hier auf Erden sind uns als Menschen die Mondenkräfte von ganz besonderer Bedeutung; ich habe ja dargestellt, wie sie sogar bei unserem alltäglichen Aufwachen ihre Rolle spielen. Dasjenige, was uns die Mondenkräfte hier auf Erden sind, das sind uns die Kräfte, die von der äussersten Sphäre unseres Planetensystems

als Saturnkräfte in das Weltenall hinausstrahlen. Denn in der Tat, dieses Hinausstrahlen ist nicht so, dass Sie sich vorstellen sollen: Nun ja, der Saturn hat eben eine Vorderseite, strahlt auf die Erde herunter, hat eine Rückseite, strahlt in das Weltenall hinaus. So ist es nicht. Im Gegenteil, der physische Saturn erscheint, ich möchte sagen, wie ein Loch in dieser Sphäre des Welten-Saturn, die hinausleuchtet geistig in den Weltenraum. Es ist durchaus so, dass dasjenige, was da hinausstrahlt, alles Irdische uns von einem bestimmten Zeitpunkte an nach dem Tode zudeckt, aber mit Licht zudeckt.

Nun, sehen Sie, kosmisch angeschaut ist das so: hier auf der Erde steht der Mensch unter dem Einfluss der geistigen Mondenkräfte; zwischen dem Tod und einer neuen Geburt steht er unter dem Einfluss der Saturnkräfte, Und indem er wiederum auf die Erde heruntergeht, entzieht er sich den Saturnkräften und kommt allmählich in die Sphäre der Mondenkräfte. Was geschieht da?

Solange der Mensch mit der Sphäre der Saturnkräfte verwandt ist - und dem Saturn, wenn ich so sagen darf, helfen Jupiter und Mars dabei, die eine besondere Aufgabe haben, von der ich in der nächsten Zeit hier sprechen werde -, solange der Mensch also unter dem Einflusse von Saturn, Jupiter und Mars steht, will er eigentlich ein Wesen werden, das nicht geht und spricht und denkt im irdischen Sinne, sondern das sich unter Geistwesen orientieren will, das den Logos in sich tönend erleben will, das die Weltgedanken in sich aufleuchtend haben will. Und mit diesen inneren Absichten wird nun in der Tat der Geistkeim des physischen Organismus auf die Erde herunter entlassen.

Der Mensch, der von den geistigen Welten auf die Erde steigt, hat nämlich nicht die geringste Neigung, sich der Erdschwere zu fügen, er hat keine Neigung zu gehen, die Sprachorgane in Vibration zu bringen so, dass seine physische Sprache ertönt, und mit einem physischen Gehirn über die physischen Dinge nachzudenken. Das hat er alles nicht. Das bekommt er dadurch, dass er, indem er aus der

Sphäre der Saturnkräfte, also als physischer Geistkeim auf die Erde hinunter entlassen wird, durch die Sonne durchgeht und dann in die andere Planetensphäre hineinkommt, in die Merkur-, Venus-, Mondensphäre. Merkur-, Venus- und Mondensphäre verwandeln die kosmischen Anlagen zur Geistorientierung, zum Logoserleben, zum Aufleuchten der Weltgedanken im Innern, in die Anlagen zum Sprechen, zum Denken, zum Gehen. Und die Umkehrung bewirkt die Sonne, das heisst, die g e i s t i g e Sonne.

Dadurch, dass der Mensch in die Mondensphäre kommt, - und den Mondenkräften helfen eben die Venus- und Merkurkräfte -, dadurch werden die - wenn ich mich so ausdrücken darf - himmlischen Orientierungs- und Logos- und Gedankenanlagen in die irdischen verwandelt.

Eigentlich müssten wir das Menschenkind hier auf der Erde, indem es beginnt, sich aus der kriechenden Stellung aufzurichten, so ansprechen, dass wir sagen: Du warst, ehe du aufgenommen worden bist von Merkur-, Venus-, Mondenkraft, veranlagt drüben in den himmlischen Sphären für Geistorientierung innerhalb der Hierarchien, für das innerliche Erleben des tönenden Logos, für das innere Erleuchtetsein mit den Weltgedanken. Die Metamorphose von jenen himmlischen Fähigkeiten in irdische Fähigkeiten hast du vollzogen, und gearbeitet hast du an diesem Vollzug, indem du durch die ganze Planetensphäre gegangen bist, und die Sonne gerade die Umkehrung des Himmlischen in das Irdische bewirkt hat.

Dabei aber vollzieht sich noch etwas ganz Gewaltiges. Dabei vollzieht sich dieses, dass der Mensch, indem er aus dem Himmlischen in das Irdische tritt, nur die eine Seite des Aetherischen erlebt. Das Aetherische ist ja ausgebreitet innerhalb der ganzen Planeten- und Sternensphäre. Aber in dem Moment, wo sich die himmlischen Fähigkeiten in die irdischen Fähigkeiten verwandeln, in diesem Moment verliert der Mensch das Erlebnis der kosmischen Moralität. Wenn man die Orientierung unter den Wesen der höheren Hierarchien erlebt,

dann erlebt man sie nicht bloss mit Naturgesetzen durchsetzt, sondern man erlebt sie als moralische Orientierung. Da ist alles zugleich moralisch. Ebenso spricht der Logos in dem Menschen, nicht wie die Naturerscheinungen amoralisch (wenn auch nicht antimoralisch, aber amoralisch sprechen die Naturerscheinungen), der Logos spricht mit Moralität. Und ebenso leuchten die Weltgedanken im Sinne der Moralität.

Saturn, Jupiter, Mars enthalten, wenn das auch zum Horror der Physiker ausgesprochen werden muss, neben ihren sonstigen Kräften durchaus Kräfte, die moralisch orientierend sind. Erst indem der Mensch umwandelt diese charakterisierten Fähigkeiten in das Gehen, Sprechen, Denken, verliert er die moralischen Ingredienzien.

Das ist ausserordentlich wichtig. Wenn wir hier auf der Erde vom Aether sprechen - in dem wir ja zunächst leben, wenn wir uns der Erde nähern, um dann geboren zu werden - da sprechen wir vom Aether so, dass wir ihm allerlei Eigenschaften zuschreiben. Aber das ist nur die eine Seite des Aethers. Die andere Seite ist die, dass er eine moralisch wirkende Substanz ist, dass er von Moralimpulsen überall durchsetzt ist. Wie er vom Licht durchsetzt ist, so ist er von Moralimpulsen durchsetzt. Die sind im irdischen Aether nicht vorhanden.

Nun ist es aber doch so, dass der Mensch als irdisches Wesen sozusagen nicht ganz verlassen ist von den Kräften, innerhalb denen er zwischen dem Tode und einer neuen Geburt lebt. Es könnte ja auch so sein, - wenn es in der Weltenordnung durch irgendeine göttliche Fügung so gekommen wäre, dass der Mensch hier auf der Erde gar keine Ahnung davon hätte, dass er neben einem physischen auch ein moralisches Wesen sein soll -, dass sein Gehen, Sprechen, Denken hier auf der Erde einer himmlischen Orientierung, einem himmlischen Logos, einem himmlischen Erleuchtetwerden mit den Weltgedanken entspricht. Der Mensch weiss ja, wenn es nicht in ihm angeregt wird, auf der Erde nicht viel von diesen himmlischen

Gegenbildern seines Irdischen; aber Ahnungen davon sind in ihm doch vorhanden. Alles, was den Menschen mit der geistigen Welt verbinden würde, würde auf der Erde spurlos vergessen sein, nicht einmal das Gewissen würde sich regen, wenn nicht auf der Erde dennoch Nachwirkungen des Himmlischen vorhanden wären. Ich will von etwas ganz Bestimmtem ausgehen. Es wird zunächst etwas paradox erscheinen, was ich Ihnen jetzt sagen werde, aber es entspricht durchaus den geistig festzustellenden Tatsachen.

Wir haben die Erde selbst; wir haben ihre Luftumgebung; und wir haben dann weiter draussen dasjenige, was allmählich übergeht in die geistige Welt: wir haben den kosmischen Aether, der allmählich übergeht in die geistige Welt. Da hört es dann auf.

Nun, hier auf der Erde atmen wir, atmen die Luft ein und aus, und das ist der Atmungsrythmus. Aber draussen breiten wir unser Wesen in den Kosmos aus, so dass wir den Logos, die Weltgedanken in uns hereinnehmen. Da lassen wir die Welt in uns sprechen. Das geschieht auch im Rhythmus, in einem Rhythmus, der sich nach dem Sternenwesen richtet. Da draussen ist auch Rhythmus. Hier auf der Erde ist bei uns Menschen also der Atmungsrythmus, der in einem gewissen Verhältnis steht zum Zirkulationsrythmus, - ich habe Ihnen gesagt, wie eins zu vier, während eines Atemzuges vier Pulsschläge. Da draussen ist das, was wir da geistig ausatmen und wieder einatmen, Weltenrythmus. Hier leben wir dadurch, dass wir eine bestimmte Anzahl von Atemzügen, eine bestimmte Anzahl von Zirkulationsschlägen in der Minute haben. Wir leben als Menschen auf der Erde von unserem Atmungsrythmus, von unserem Zirkulationsrythmus. Wir dringen hinaus in die Welt; wir leben da draussen in einem Weltenrythmus, indem wir gewissermassen die moralisch-ätherische Welt einatmen - da sind wir in uns; und indem wir sie wieder ausatmen - da sind wir mit den Wesen der höheren Hierarchien zusammen. So wie wir hier in unserem physischen Leib innerhalb der Haut regelmässige Bewegungen rhythmisch angeregt haben, so haben wir draussen in dem Gang und in der Stellung der Sterne diese Anreger in dem Weltenrythmus,

in den wir uns einleben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Es ist also wirklich so, meine lieben Freunde: Da ist die Erde mit ihrer nächsten Umgebung. Wir leben in der Luft, entfalten in der Luft unseren Atmungsrythmus. Der ist ausserordentlich regelmässig. Seine Unregelmässigkeit bedeutet Krankheit für den Menschen. Draussen - da müssten wir aber, ich möchte sagen, einen Weltenzwischenraum durchgehen - erleben wir den Weltenrythmus, indem wir in dem moraldurchdrungenen Weltenäther draussen leben. Das sind zwei verschiedene Rhythmen: der Menschenrythmus, der Weltenrythmus; beides sind Menschenrythmen, denn der Weltenrythmus ist der Menschenrythmus zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Die Welt hat sozusagen hier auf der Erde den regelmässigen Menschheitsrythmus, draussen den Rhythmus, an dem wir selber teilnehmen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Was ist da zwischen beiden? Der Menschheitsrythmus befähigt uns zwischen der Geburt und dem Tode, menschliche Worte zu sprechen, die Menschenworte, die Menschensprache uns anzueignen. Der Weltenrythmus befähigt uns zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, das Weltenwort in uns ertönen zu lassen. Die Erde gibt uns die Sprache; das Universum, das Geistuniversum gibt uns den Logos. Sie werden ahnen, dass es da ganz anders ausschaut, wo jener Rhythmus webt, der uns den Logos gibt, als hier auf der Erde in der Luft, wo wir das Menschenwort entfalten.

Wodurch sind denn die beiden Gebiete abgegrenzt? Wir schauen hinaus in die physische Welt. Wir schauen da draussen nicht den Weltenrythmus. Beides, meine lieben Freunde, sind harmonisch innerlich durch und durch gesetzmässige Zusammenhänge. Was ist zwischen beiden? Zwischen beiden, meine lieben Freunde, ist dasjenige, an dem der Weltenrythmus, indem er, ich möchte sagen, der Erde zu nahe kommt, zerstiëbt, und das unter Umständen auch den menschlichen Atmungsrythmus in Unordnung bringt; zwischen beiden sind all diejenigen Erscheinungen, die sich ausdrücken in den Lufterscheinungen, in all dem, was zur Meteorologie gehört. Würde auf unserer Erde nicht

Schneegestöber, Gewitter, Wolkenbildung, Wind stattfinden, würde nicht die Luft zunächst neben dem, was sie regelmässig an Sauerstoff und Stickstoff für unsere Atmung bedeutet, dieses Wesen der Meteorologie in sich haben (denn es ist immer da, auch wenn sie scheinbar rein ist), wir würden hinausblicken in das Weltenall und draussen einen andersgearteten Rhythmus, aber das volle Gegenbild, nur ins Grandiose übersetzt, unseres Atmungsrythmus überblicken. Die chaotischen Wettererscheinungen liegen zwischen den beiden Regelmässigkeiten der Welt. Die chaotischen Wettererscheinungen trennen voneinander den Weltenrhythmus und den Menschen-Atmungsrythmus.

Und in einer ähnlichen Weise ist der Mensch hier auf Erden der Schwere unterworfen. Er ordnet seinen Gang, er ordnet jede Handbewegung in diese Schwere, in diese Kräfte der Schwere ein. Draussen sind sie ganz anders; da sind sie nach allen Seiten orientiert. Da laufen die Linien von Wesenheit zu Wesenheit der höheren Hierarchien. Was ist zwischen beiden? So wie das Wetter zwischen Himmelsrhythmus und Mensch^{en}-Erdenrhythmus ist, was ist zwischen dem Gegensatz der Schwere des Kosmos und der Schwere der Erde?

Nun, meine lieben Freunde, geradeso, wie das Wetter zwischen den Rhythmen ist, so ist zwischen den einander entgegengesetzten Kräften, der Schwerkraft und der geistigen Himmelsorientierungskraft, dasjenige, was sich auf der Erde als die vulkanischen Kräfte, als die Erdbebenkräfte auslebt. Die sind unregelmässig.

Mit welchem Interesse sind z.B. die wunderbaren Bildungen der im Stillen Ozean draussen liegenden Osterinsel beschrieben worden, die ja ganz besonders wunderbare Reste aus alten Bildungen enthält. Sie werden sich erinnern, wie gerade diese Bildungen beschrieben worden sind. Seit Anfang November alles fort! Ein furchtbares Erd- und Seebeben hat die Osterinsel von dem Erdboden verschwinden lassen; sie ist hineingesunken in das Meer.

Sehen Sie, dasjenige, was sich in Wind und Wetter abspielt, steht im innigen Zusammenhange mit unseren Atmungsvorgängen auf die Weise, wie ich es geschildert habe vom Kosmos aus gesehen. Was sich in den vulkanischen Kräften abspielt, das steht so im Zusammenhange mit der Schwerkraft, dass es uns tatsächlich erscheint, wenn wir es nur in diesem Zusammenhange erblicken wollen, wie wenn sich von Zeit zu Zeit die übersinnlichen Mächte Stücke von der Erde heimholten, indem sie in die Gesetzmässigkeit der Schwerkräfte eingreifen, indem sie von der anderen Seite her das, was die Schwerkräfte nach und nach aufgebaut haben, ins Chaotische hineinprägen, um es heimzuholen.

So wirkt in der Tat alle irdische Bildung, wie sie durch die Schwerkraft entstanden ist, durch solche - ich möchte sagen - terrestrischen Erscheinungen. Aber während sich beim Wetter das Luftförmige, das Warme bewegt und das Wässrige, haben wir es hier mit dem Irdisch-Festen zu tun und mit dem Wässrigen, durch das die Erde revoltiert; wir haben es da zu tun mit demjenigen, was über die Regelmässigkeit der Gewichtsverhältnisse hinausführt, und was nach und nach die Erde ebenso wieder hinwegnehmen wird, wie sie entstanden ist durch die Schwerkraft.

Dass dazu noch ein Drittes kommt zur Meteorologie und zum Vulkanismus, davon werde ich dann das nächste Mal sprechen, meine lieben Freunde. Eine gewöhnliche Wissenschaft weiss eigentlich nicht viel mit den vulkanischen Erscheinungen anzufangen und erklärt sie oftmals so, wie z.B. ich neulich gerade in Anknüpfung an dieses furchtbare Erdbeben, das die Osterinsel hat verschwinden lassen, gelesen habe. Da schrieb jemand einen Artikel darüber, ein Geologe, das heisst ein Weiser auf diesem Gebiete, beschrieb die Sache und sagte dann: Ja, aber wenn wir über die Ursache dieser Erscheinungen, die von Zeit zu Zeit immer wiederkommen und so vieles auf der Erde zerstören, nachdenken, so müssen wir dieses letzte Erdbeben in die Kategorie der tektonischen Erderschütterungen rechnen. Was heisst

das: wenn wir über die Ursache nachdenken, müssen wir das in die Reihe der tektonischen Erderschütterungen rechnen? Wenn man sagt, tektonische Erderschütterungen, so sind das Erschütterungen, wo sich die verschiedenen Partien der Erde so umeinander umwälzen. Also wenn wir über die Ursache dieses Umwälzens sprechen wollen, da müssen wir über das Umwälzen sprechen! Die Armut kommt von der pauvreté! Es ist eben schon durchaus so, dass, wenn wir Zusammenhänge in diesen Dingen sehen wollen, dann müssen wir herantreten an das Geistige. Denn in dem Augenblicke, wo wir das, was uns die gewöhnliche Naturgesetzlichkeit auf irgendeinem Gebiete, sagen wir auf dem Gebiete der Schwerkraft oder auf dem der rhythmischen Erscheinungen im Aether gibt, wenn wir von dem übergehen zu dem, was aus dem Kosmos in ein scheinbares Chaos führt, - um aber durch dieses Chaos hinauf in das Höhere des Kosmos zu führen -, wenn wir mit anderen Worten durch Vulkanismus und Meteorologie dringen wollen, so müssen wir ans Geistige heran.

Dasjenige, was sich wie ein Zufälliges - so nennt man es ja dann - hineinstellt in das Weltenganze, das enthüllt sich innerhalb des Geistigen in seinem vollgültigen gesetzmässigen Zusammenhänge. Man kann wissen, dass man durch das Meteorologische als Mensch zwischen der Geburt und dem Tode herausgenommen wird aus dem, worinnen man zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist. Wenn man konkret spricht gegenüber den vielen Abstraktionen, die es heute gibt, so kann man sagen: In den himmlischen Regionen ist der Mensch in einer Gesetzmässigkeit drinnen, die ihm hier auf Erden dadurch verdeckt ist, dass er in den meteorologischen Erscheinungen des Luftkreislaufes eingespannt ist. Das Meteorologische ist die Scheidewand zwischen dem, was der Mensch auf Erden erlebt und dem, das er erlebt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Auf diese Weise möchte ich mich bemühen, Ihnen immer mehr und mehr Zusammenhänge zu zeigen, die wirklich ins Konkrete gehen, nicht blosse Umschreibungen sind.

gehalten am Gethseanum, Dornach, 26. Nov. 22.

Die folgenden Betrachtungen stellen eine Ergänzung dar zu den Vorträgen gelegentlich des französischen Sommerkurses. - Im Leben zwischen Geburt und Tod auf Erden sehen wir die Organe, welche unsere Lebens- und Sinnesfunktionen vermitteln, Herz, Lunge, Gehirn usw. als unsere menschliche Innenorganisation an. Ganz anders empfinden wir im Leben zwischen Tod und neuer Geburt, da ist unser Wesen derart über den ganzen Kosmos ergossen, dass wir das Weltenall mit seinen planetarischen- und Fixsterngebilden als unsere eigentliche Innenwelt empfinden wir erleben unser Inneres als Sternwelt, wir fühlen uns dieser Sternwelt gegenüber so, dass wir zu den Wesenheiten der Sterne ebenso sagen, sie seien unser Inneres, wie wir hier im Erdenleben von unserem Herz, Lunge usw. sagen, sie seien unser Inneres. Wir haben zwischen Tod und neuer Geburt ein kosmisches Bewusstsein. Dies ist der bedeutsame Unterschied, dass unsere jetzige Aussenwelt dann für uns zur Innenwelt wird, und umgekehrt erleben wir dasjenige, was hier unsere Innenorganisation ist, als etwas Aeusseres, an dem wir arbeiten, modellieren. - Es war schon gesagt worden, dass der Mensch während dieser Zeit an der Vorbereitung des Geistkeimes für seine spätere Verkörperung arbeitet. Hat dieser Geistkeim einen bestimmten Grad der Entwicklung erreicht, so senkt er sich ein in die physischen Kräfte, die von Vater und Mutter kommen, er verbindet sich mit der Vererbungsströmung. Der Mensch zieht in diesem Augenblick aus dem Weltenether alle diejenigen Kräfte zusammen, die er zum Ausbau seines individuellen physischen Körpers benötigt und verbindet dies mit dem von den Eltern Ererbten. Nur für drei menschliche Funktionen bringt der Mensch die Anlagen und Kräfte nicht aus dem Kosmos mit, nämlich für Denken, Sprechen und Gehen. Dr. Steiner betonte, dass für die Ausübung dieser drei wichtigsten Funktionen wir die Kräfte erst auf der Erde selbst erhalten, und zwar durch die Einordnung in die Schwerkraftgesetze der Erde.

Das neugeborene Kind vermag die widerstrebenden Schwerkraftgesetze

se der Erde noch nicht zu überwinden, kann sich noch nicht in die Vertikale aufrichten und gehen. Erst nachdem es eine Zeitlang auf Erden gelebt hat, lernt das Kind die Kräfte der Schwere, wie sie von der Erde ausgehen, zu überwinden und sich in der Vertikalrichtung aufgerichtet zu bewegen, zu gehen. - Desgleichen besitzt das neugeborene Kind zwar von Anbeginn eine gewisse eigene Willens- und Gefühlstätigkeit, jedoch vermag es noch nicht zu denken d.h. Gedanken willkürlich und logisch aneinanderzureihen. Das eigentliche Denken wird vom Kind erst im Zusammenleben mit anderen Menschen auf Erden ausgebildet. ~~#####~~
~~Fähigkeit~~ In gleicher Weise verhält es sich mit dem Sprechen. Diese drei Fähigkeiten, Denken Sprechen und Gehen erwirbt der Mensch sich nicht, indem er die im vorirdischen kosmischen Erleben ausgebildeten Anlagen und aus dem Weltenather zusammengezogenen Kräfte verwendet, sondern erst dadurch, dass er auch die ~~die~~ besonderen ~~der~~ der Erde eigenen Kräfte in sich aufnimmt und beherrschen lernt. ~~Die~~ Die Anlagen, welche wir bei der Ueberwindung der Schwerkraft der Erde ausbilden können wir im vorirdischen Leben eben nicht erwerben, weil dort diese Gesetzmässigkeiten nicht wirksam sind. Während sich der Mensch auf Erden durch die Schwerkraft gewissermassen ständig nach dem Erdmittelpunkt hinorientiert, ist seine Orientierung im vorirdischen Dasein bedingt durch seine inneren Sympathien und Antipathien zu den Sphären der Wesenheiten der verschiedenen Hierarchien wie wir es hier auf Erden mit den Schwerkraften der Erde zu tun haben, haben wir es dort mit den Sympathie- und Antipathiekräften zu tun, welche unser Wesen zu den verschiedenen Sphären der Hierarchien hinorientieren. Indem der Mensch im vorirdischen Dasein somit gleichsam von Sphäre zu Sphäre angezogen wird, arbeitet er in den verschiedenen Sphären am Geistkeim für die verschiedenen Organe seiner späteren irdischen Organisation.

Während wir hier auf Erden das Sprechen durch Beherrschung unserer Sprachorgane und vor allem unseres Atmungsprozesses ermöglichen, erleben wir im makrokosmischen vorirdischen Dasein einen rhythmischen Wechsel in unserem Bewusstseinszustand, den man vergleichsweise einen geistigen Atmungsprozess nennen könnte. Das eine Bewusstseinszustand ist dort so geartet, dass wir unser Wesen zeitweilig gleichsam ausströmen lassen in das ganze Universum, dass wir eins-

werden mit dem gesamten Kosmos. Der andere Bewusstseinszustand entsteht dadurch dass wir zeitweilig uns mehr in unser eigenes Wesen zurückziehen, um das in den Weltenweiten Erlebte in diesem Zustand der Zusammengezogenheit im eigenen Wesen nachzuerleben. Wie wir hier auf der Erde ausatmen, so lassen wir unser Wesen dort gleichsam hinausströmen in das ganze Weltenall, und wie wir hier auf Erden einatmen, so nehmen wir dort das im vorigen ausgew^{ei}weiteten Zustande Erlebte nunmehr in unser eigenes Wesen hinein. In diesem Zustand der Zusammengezogenheit in sich selbst beginnt dasjenige, was wir vorher in den Weltenweiten erlebt haben, nunmehr in uns zu tönen, zu uns zu sprechen, wir erleben das Weltenwort, der Logos spricht in uns. Wir haben hier auf Erden in Bezug auf die physische Sprache vorzugsweise das Gefühl, dass wir die Worte in uns entwickeln, indem wir ausatmen. Wir haben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt die Wahrnehmung, dass die Worte, die im Weltenall ausgebreitet sind, die das Wesen des Weltenalls bedeuten, beim Einatmen unseres Wesens in uns her^{rein}kommen und sich selber offenbaren als Weltenwort in uns. Wir sprechen hier auf der Erde ausatmend, wir sprechen in der geistigen Welt gleichsam einatmend. Und indem wir mit uns vereinigen dasjenige, was uns der Logos, was uns das Weltenwort sagt, leuchten in unserem Wesen die Weltgedanken auf. Während wir uns auf Erden abemühen müssen, die Erdgedanken zu formen, saugen wir dort die Weltgedanken aus der Sprache des Logos in uns hinein, wenn wir uns aus dem Zustand des Ausbreitetsseins im Weltenall in uns selbst zurückziehen.

Wir empfinden im Dasein zwischen Tod und neuer Geburt ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den Saturnkräften, welche uns von den Schwerekräften befreien, während wir durch Monden- und Erdenkräfte den Schwerekräften unterworfen werden. Die geistigen Mondenkräfte ziehen uns auf die Erde herab, die geistigen Saturnkräfte befähigen uns, in den Weiten des Weltenalls zu leben. Wenn der Mensch aus jenem Zustand, in dem er den gesamten Kosmos als sein Inneres empfindet, herabsteigt auf die Erde, hat er zunächst nicht die Tendenz, sich der Erdschwere zu fügen mit dem Gehen, oder Sprachergane in Vibration zu bringen, damit die physische Sprache ertönt, oder mit einem physischen Gehirn über physische Dinge nachzudenken. Erst wenn der Geistkeim des Menschen die

die Sphären der Saturn-, Jupiter-, Marskräfte verlässt und eintritt in die Sphären der Merkur-, Venus-, Monden- und Erdenkräfte werden die kosmischen Anlagen zur geistigen Orientierung nach den Sphären der Hierarchien, zum Logoserleben, zum Aufleuchten der Weltgedanken im Innern, nunmehr auf Erden umgewandelt in die Fähigkeiten zu Gehen, zu Sprechen, zu Denken. Diese Umkehrung der kosmischen Fähigkeiten in die irdischen Fähigkeiten bewirkt die Sonne.

Hierbei vollzieht sich aber noch ein weiteres. Während der Mensch nämlich im Erdenleben nur die amoralisch-naturgesetzlichen Eigenschaften des Aetherischen erlebt, erlebt er im vorirdischen Leben durch das Aetherische auch die kosmische Moralität. Der Logos spricht im vorirdischen Menschen nicht amoralisch-naturgesetzlich, sondern mit Moralität, und ebenso orientieren, erleuchten die Weltgedanken des vorirdischen Daseins das Innere des Menschen im Sinne der Moralität. Erst indem der Mensch seine vorirdischen kosmischen Fähigkeiten umwandelt durch die Erdenkräfte in die Anlage zum Gehen, Sprechen und Denken, verliert er die moralischen Ingredienzien, verliert er die Moralimpulse, die dem Geschehen im Aetherischen des Kosmos einverwoben sind.

Wirft man nun die Frage auf, wodurch es verhindert wird, dass die Rhythmen, welche in den vorhin geschilderten kosmischen Atmungsprozessen zum Ausdruck kommen, nicht störend einwirken in die Rhythmen, welche z.B. in den irdischen Atmungsprozessen zum Ausdruck kommen, so ergibt sich, dass zwischen kosmischem Weltenrhythmus und irdischem Rhythmus dazwischenliegt als neutrale Zone dasjenige Gebiet, in dem sich die sogenannten meteorologischen Erscheinungen abspielen. Das Chaos der meteorologischen Vorgänge verhindert, dass Weltenrhythmen und Erdenrhythmen sich gegenseitig stören oder auslöschen. Der Mensch erlebt beide Rhythmen, die Erdenrhythmen im Leben zwischen Geburt und Tod, die Weltenrhythmen im Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

Desgleichen bedarf es eines Ausgleichs zwischen denjenigen Kräften, die im Weltenall die allseitige Orientierung innerhalb der Sphären bestimmen und den Schwerkraften der Erde, welche immer zum Erdzentrum hinorientieren. Zwischen diesen beiden gegensätzlichen Tendenzen wirkt ausgleichend

der Vulkanismus. Die vulkanischen Ereignisse bringen den Ausgleich zwischen den Orientierungskräften des Kosmos und denen der Erde. Der Untergang der Osterinsel im Stillen Ozean z.B. ist der Ausdruck einer Veränderung im Verhältnis zwischen Weltorientierung und den Kräften der Erdschwere. Solche Prozesse, welche das Antlitz der Erde verändern, haben nicht nur physische sondern auch geistige Ursachen und Folgen. Wenn man in den Erscheinungen, die in Meteorologie und Vulkanismus zum Ausdruck kommen, nicht nur Zufälligkeiten sieht, sondern sie einordnet in das Weltenganze d.H. wenn man den Unterschied zwischen Erdenrhythmen und Weltenrhythmen erfasst, dringt man auch vor zur Erkenntnis der Bedingungen der menschlichen Entwicklung im Erdenleben und im ausserirdischen Leben.

Dr. Guenther Wachsmuth.